

# Rudolf Wolfs Jugendtagebuch 1835–1841

Verena Larcher, ETH Zürich

Rudolf Wolf führte über die Jahre 1835 bis 1841 ein Tagebuch, das hauptsächlich seine Studienaufenthalte in Wien, Berlin und Paris sowie die ersten zwei Berner Jahre zum Inhalt hat. Diese Aufzeichnungen sind eine wertvolle Quelle sowohl zu Wolfs Biographie als auch zur Kulturgeschichte der Epoche. Der nachfolgende Text möchte einen Eindruck des Tagebuches vermitteln, ohne auf Einzelheiten näher einzugehen.

## The Diary of Rudolf Wolf 1835–1841

Rudolf Wolf kept a diary for the years 1835–1841 which is mainly devoted to his study trips to Vienna, Berlin and Paris and his first two years in Berne. These notes are a valuable source not only to Wolf's biography, but also to the cultural history of the period. The following text aims to give an impression of the diary.

## 1 Form und Inhalt des Tagebuches

Aus der Sammlung der Eidg. Sternwarte Zürich ist – zusammen mit anderen Dokumenten aus der Aera Wolf – ein Tagebuch (R. Wolf, 1993) in die Wissenschaftshistorischen Sammlungen der ETH-Bibliothek gelangt, das einen Einblick in Wolfs Jugend- und Studentenjahre gibt und zugleich eine wertvolle Quelle zur Kulturgeschichte jener Zeit darstellt.<sup>1</sup>

Auf insgesamt 150 eng beschriebenen Seiten eines Pappbandes gibt Wolf zuerst einen Rückblick auf seine Jugendzeit (1816–1834). Anschliessend beschreibt er ausführlich eine *«Bündnerreise behufs der eidgenössischen Triangulation»*, zu welcher ihn Johannes Eschmann im September 1835 («mit 4 Fr. Sold und freyem Transport») engagiert hatte (R. Wolf, 1989). Mit Wolfs Abreise von Zürich am 12. September 1836 beginnen die knapp 90 Seiten des Tagebuches, die über seine Erlebnisse und Bekanntschaften während der gut zweijährigen Studienreise berichten. Über Augsburg und München gelangte Wolf am 29. September nach Wien, wo er bis im April 1838 blieb und neben dem Studium (v. a. beim Astronomen Littrow) ein geselliges Leben sowie das Theater genoss. Es folgten, nach kurzen Besuchen von Prag und Dresden, der dreimonatige Aufenthalt in Berlin (wo er u. a. den Mathematiker Jakob Steiner kennenlernte), ein Besuch bei Gauss in Göttingen und die Reise über Frankfurt und Mainz nach Bonn, wo er seinen Bruder Jean (Johannes, cand. theol.) in einer grösseren Kolonie von Schweizer Studenten traf. Am 9. September verliess Wolf Bonn, besuchte Köln, Aachen, Lüttich, Brüssel (wo er vergeblich versuchte, Quetelet auf der Sternwarte zu treffen) und Antwerpen und traf am Dienstag, den 18. September 1838, in Paris ein: «Kaum vom Wagen gestiegen, rissen sich Kellner und Kommissionäre um mich. . .»

<sup>1</sup> Auszüge aus dem Tagebuch publizierten A. Wolfer (R. Wolf, 1925) und J.J. Burckhardt (R. Wolf, 1989).

Schon am 8. Dezember fasste Wolf den Entschluss, von Paris wieder abzureisen: «Die Collegien behagen mir nicht; mit den Bekanntschaften geht es auch nicht, . . . so bin ich, das Mittagessen und einen Spaziergang mit Trümphy ins Palais royal ausgenommen, fast immer zu Hause, und in Zürich kann ich gerade so gut für mich studiren –, noch besser, da ich dort wohl weniger Hilfsmittel um mich habe, aber dafür diese benutzen kann.» Keine Wiederaufnahme also des geselligen Lebens der Wiener Zeit. Dass es Wolf nach Hause zog, zeigt auch seine Schilderung der Heimreise über den Jura, die er am 25. Dezember 1838 antrat: «. . . ein furchtbarer Wind nöthigte uns mehrmals still zu halten. In der Nacht waren wir sogar genöthigt den bequemen Wagen gegen einen Char-à-banc auszutauschen . . . Wir mussten endlich uns noch auf Schlitten umpacken, und mit diesen blieben wir bei St-André mehrmals stecken . . . Wie wir auf der Höhe der Rousses anlangten, passirten wir, eben während die letzten Sonnenstrahlen den Montblank vergoldeten, die Schweizergrenze. Mit einem Schlage wurde alles anders; auf gut gebahntem Wege wurde die Schlittenfahrt zur Lustfahrt . . .» Während der folgenden neun Monate in Zürich begann Wolf, sich sozusagen für sein künftiges Leben einzurichten. Er knüpfte an seine früheren Beziehungen zu Eschmann, Raabe, Graeffe, Mousson, der Familie Wild u. a. an, liess sich wieder in die Museumsgesellschaft aufnehmen, wurde Mitglied der physikalischen Gesellschaft, meldete sich am 12. Juni 1839 «bey Herrn Bürgermeister von Muralt für die Stadtbibliotheksgesellschaft» und hielt auch mit den Gelehrten, die er auf seiner Reise kennengelernt, Kontakt. So lautet z. B. der Regest eines Briefes an Jakob Steiner: «Er und Littrow die Hauptmomente meiner Fremde; geometrische Fragen» (8. Januar 1839). Von Mai bis Juli 1839 vikarisierte Wolf für Graeffe an der obern Industrieschule. Daneben führte er seine Studien fort: Seinen Freund Georg von Wyss (den späteren Historiker), der noch in Berlin weilte, bat er u. a. um «Allgemeine Ansichten über Steiners System, da ich durch 100fache Destillation noch nicht die Essenz herausbringen könne . . .» und «. . . noch mehr Licht über die Steinersche Definition des Flächeninhaltes . . .» (26. Mai 1839). Natürlich genoss er auch wieder die Geselligkeit mit ehemaligen Studienkollegen; am 8. Januar notierte er: «Den gestrigen Abend bis heute früh 3 Uhr brachte ich unter Singen und Scherzen mit Wild, Fries, Hirzel etc. bey Emil Schinz zu. Nachher durchwanderten wir noch einige Stunden die Stadt . . .». Der Tod des Bruders Jean im Februar überschattete allerdings diese Zürcher Monate.

Im letzten Teil des Tagebuches beschreibt Wolf seine ersten zwei Jahre als Lehrer an der Realschule in Bern, wohin er im Oktober 1839 übersiedelte.<sup>2</sup> Anfang Juli 1841 bricht das Tagebuch (in eigentlich gar nicht Wolf'scher Art) unvermittelt ab.

Als Anhang enthält es noch das «Verzeichnis der erhaltenen Briefe und Billette», eine chronologische Liste von 607 Dokumenten, die ausser den Namen und Daten jeweils auch den Ort angibt, an dem Wolf den Brief empfangen hat.

<sup>2</sup> Zur Berner Zeit siehe H. Balmers Beitrag in diesem Heft sowie J.H. Graf, 1894.

Zur Art der Entstehung des Tagebuches ist insofern ein Fragezeichen zu setzen, als die Ereignisse zwischen dem 5. März (gegen das Ende von Wolfs Aufenthalt in Wien) und dem 17. April 1838 (Dresden) «von meiner lieben Schwester Lisette aus meinen Briefen eingetragen» wurden. Die Handschrift Lisettes schliesst nahtlos (bei der Beschreibung des Grünen Gewölbes in Dresden gar mitten im Satz) an jene von Rudolf an. Dies lässt die Vermutung zu, dass das Tagebuch in der vorliegenden Form erst nachträglich (nach Wolfs Rückkehr in die Schweiz?) entstanden ist. Der im Tagebuch enthaltene Lebensabschnitt Wolfs (insbesondere die eigentlichen Jugendjahre) mutet mich an wie die Exposition zur späteren Durchführung. Viele Themen sind angetönt, die dann über Jahrzehnte immer wieder aufgegriffen werden, manches spätere Tätigkeitsfeld wird ein erstesmal betreten, manche Freundschaft geschlossen und wissenschaftliche Beziehung geknüpft, die lebenslänglich bestehen sollten. Konstanz, Zielstrebigkeit, Beharrlichkeit gehören zu den grundlegenden Eigenschaften von Wolfs Charakter. Sein einstiger Assistent an der Sternwarte, A. Weilenmann, sagt dies in seinem Nekrolog mit einem treffenden Bild: «Er glied mehr einem hellen Fixsterne, dessen gleichbleibendes, ruhiges Licht allerdings nicht so ins Auge sticht, das aber dafür anhält und Generationen erfreut» (A. Weilenmann, 1894). Ich möchte deshalb mit den nachfolgenden Auszügen aus dem Tagebuch illustrieren, wie Wolf einmal Aufgegriffenes stetig weiterverfolgte, wie er, im Berufs- und im Privatleben, einmal eingeschlagenen Bahnen treu blieb.

## 2 Vermessung, Astronomie, Erdmagnetismus

Im Jahre 1831 machte Wolf, gerade fünfzehn geworden, seine, so ist anzunehmen, erste Vermessung («an der Höcklerbrücke»)<sup>3</sup>. Etwa zwei Jahre später finden wir ihn wieder bei Vermessungsarbeiten: «Vom 30. März bis zum 27. April war ich in Winterthur, um den Zehntenbezirk der Stadt zu triangulieren. Am Anfang war Prof. Ehrenberg, der diese Arbeit übernommen hatte, bey mir . . . Dann kam Wild, die Operationen verwirren sich, der Meister läuft fort, und wir sitzen im Dr... – Herr Auer von Unterhallau, der die Detailvermessungen Ehrenberg abgenommen hatte, förderte meine Arbeit in den letzten Tagen gewaltig, indem er den bösen Geist bannte, der in Ehrenberg beym Ausstecken wohnte. Ich konnte der Vernunft folgen und es ging!» Im März 1834 half Wolf Joh. Eschmann bei dessen Vermessungen in der Umgebung Zürichs und notierte dazu u. a.: «Ich verlebte so lustige Tage mit Hr Eschmann auf der Weid, und erfror in einer Nacht mit Wild beynahe im Wachthäuschen auf dem Uto.» Bald jedoch unterbrach der Beginn der eidgenössischen Basismessung diese Aktivitäten. Im April wurde Wolf für die Messungen im Sihlfeld angestellt, die ebenfalls von Eschmann geleitet wurden. «Die Messung dauerte etwa 2 Wo-

<sup>3</sup> Höckler: «Grosse Wiesenterrasse am OSO-Fuss des Uetliberges und am Waldrand links über der Sihl; 1,5 km W Wollishofen und 4 km SW Zürich; Schiess- und Exerzierplatz für Infanterie und Artillerie . . .» (Geogr. Lex. d. Schweiz)

chen, und die Zeit verfloss uns unter Arbeit und Besuchen von General Dufour, Ludwig Bonaparte, Oberst Buchwalder und Hofrat Horner sehr schnell . . .» Am 18. September dann reiste er nach Aarberg: «Die grosse von Tralles und Hassler gemessene Basis von Walpersweil nach Sugy sollte wieder gemessen werden. Unser erstes Quartier war Walpersweil; Hr Eschmann und ich beobachteten, Wild registrierte . . . Das Einerley der Beobachtungen erhielt durch die Besuche von Prof. Trechsel und Oberst Buchwalder . . . und durch die Erzählungen unserer Gehülfen (Johann, Mooshausi, Hr Gemeinderath, etc.), so wie durch lokale Hindernisse auf dem mit Graben durchzogenen, höckerigen Moosse einige Abwechslung . . .» (Bild 1). Weitere Abwechslung («6 Frkn Taggeld

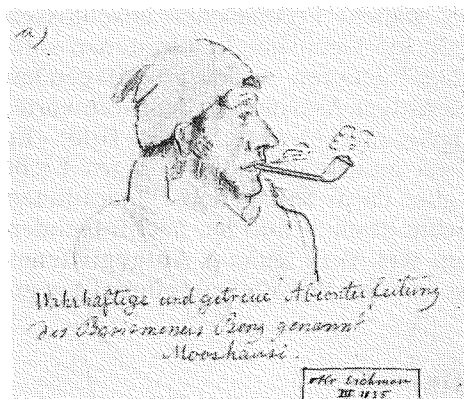


Bild 1 Johannes Eschmann zeichnete diese Konterfei auf der Rückseite eines Autographen von G.-H. Dufour, der den «Messieurs Eschmann, Wild et Wolf» drei Exemplare seines Artikels über die Basismessungen von Aarberg überreichte (Original: ETH-Bibliothek, Hs 368b: 17).

erlaubten uns manche Freude») brachten Ausflüge, u. a. nach Neuenburg und mit dem Dampfschiff nach Yverdon: «Der erste Aufenthalt in einem Lande, wo Franz. gesprochen wurde, machte auf Wild und mich gr. Eindruck. Wie frappirte uns nicht das: Mrs et Mds, il a sonn  10 heure. – Sonderbar war mir erst auf dem Dampfschiff zu Muthe (ich hatte noch keines gesehen). Anfangs konnte ich nur im Takt der Kolben rauchen.» 1835 folgte dann die bereits erwähnte Vermessungsreise ins Bündnerland und ins Tessin mit Eschmann.

Auch auf seiner Auslandsreise vergass Wolf die Anliegen der Vermessung nicht, so z. B. am 23. Februar 1837 in Wien: «Diesen Morgen ging ich im Auftrag Hr Eschmanns zu Hr Werkführer Stark ins Polytechnikum, um 2 Theodolithen nachzufragen; er brachte die wesentliche Verbesserung daran an, dass der Höhenkreis hart am Fernrohr angebracht ist. Er führte mich auch zu der grossen Reichenbachschen Theilmaschine, die 20 000 fl.<sup>4</sup> kostete. An einer kleinen Theilmaschine zeigte er mir den praktischen Gebrauch . . .» Nach der Rückkehr von seiner Reise notiert Wolf (5. Februar 1839): «Gestern und heute helfe ich Hr Eschmann in seinen Triangulationsrechnungen und werde noch einige Zeit mich diesem widmen.» Erwähnt sei noch, dass Wolf ab ca. 1844 immer wieder Beiträge zu Fragen der Vermessung veröffentlichte, dass er 1861 Pr sident der neu ins Leben gerufenen geodätischen Kommission der SNG wurde und 1879 seine «Geschichte der Vermessungen in der Schweiz» erschien.

<sup>4</sup> Währung vermutlich «fl.» = Florin (Gulden).

erlaubten uns manche Freude») brachten Ausflüge, u. a. nach Neuenburg und mit dem Dampfschiff nach Yverdon: «Der erste Aufenthalt in einem Lande, wo Franz. gesprochen wurde, machte auf Wild und mich gr. Eindruck. Wie frappirte uns nicht das: Mrs et Mds, il a sonn  10 heure. – Sonderbar war mir erst auf dem Dampfschiff zu Muthe (ich hatte noch keines gesehen). Anfangs konnte ich nur im Takt der Kolben rauchen.» 1835 folgte dann die bereits erwähnte Vermessungsreise ins Bündnerland und ins Tessin mit Eschmann.

Auch auf seiner Auslandsreise vergass Wolf die Anliegen der Vermessung nicht, so z. B. am 23. Februar 1837 in Wien: «Diesen Morgen ging ich im Auftrag Hr Eschmanns zu Hr Werkführer Stark ins Polytechnikum, um 2 Theodolithen nachzufragen; er brachte die wesentliche Verbesserung

Im März 1864 konnte Wolf die Amtswohnung der Eidgenössischen Sternwarte in Zürich, «seiner» Sternwarte, beziehen – und damit das für ihn wohl wichtigste Lebensziel verwirklichen. Im Tagebuch finden wir ihn zum ersten Mal im Jahre 1833 auf einer Sternwarte: «Im August brachte ich mit Hr Eschmann, Studer und Hofmeister mehrere Nächte auf der Sternwarte<sup>5</sup> zu . . .» Während des Studiums gehörte die Astronomie zu seinen Lieblingsfächern; am 28. Januar 1836 schrieb er: «Heute trug uns Hr Eschmann über die Ordnung, den Zusammenhang und Geist von Litrows Astronomie vor, was meine schwankende Liebe zu diesem Werke fest begründete.» Während seines Münchner Aufenthaltes besuchte er, am 19. September 1836, die «optische Werkstätte von Uzsneider und März, sah dort den voluminösen Gruithuisen, und ein prächtiges Teleskop, dessen Objektiv 12" hat, 360 Mal vergrössert und sammt Uhr etwa 30 000 fl.<sup>6</sup> kosten mag.» Schon kurz nach seiner Ankunft in Wien sprach Wolf bei Littrow vor: «. . . er sagte, seine Vorlesungen über Astronomie geben viel zu schaffen, wenn man brav rechnen und beobachten wolle; er sey in dieser Hinsicht nicht so difficile, und lade uns ein später fleissig auf der Sternwarte zu arbeiten» – was Wolf denn auch ab 22. April 1837 tat; im November notierte er dazu: «Abends hatten Orell und ich von 9–12 Sternschnuppenwache, sahen jedoch nur Wolken und Wasserregen . . .» «Besuch bey Hr Adjunkt Litrow<sup>7</sup>; er hat sich aus den Sternschnuppenbeobachtungen 2 Karten construiert: Die Eine in Bezug auf den Aequator zeigt, dass fast Alle im Löwen und grossen Bären erscheinen –, verbindet man die Anfangspunkte und Endpunkte ihrer sichtbaren Bahnen durch gerade Linien, so scheinen immer eine gewisse Anzahl derselben ein gemeinschaftliches Centrum zu haben. Die Andere in Bezug auf den Horizont gibt eine gleichmässigeren Vertheilung im ganzen Horizont, und jene Geraden sind gruppenweise parallel. Etwas zu 100 Sternschnuppen wurden bis heute beobachtet.» Wolf hat später mehrere Beiträge zu Sternschnuppenphänomenen veröffentlicht. Ausführlich beschrieb Wolf die Sternwarten in Prag und Berlin (Bild 2) und besuchte weiter jene in Göttingen (wo er sich mit Gauss auch über die Sternschnuppen unterhielt) und Gotha. Bereits 1839, wenige Tage vor seiner Übersiedlung nach Bern, setzte sich Wolf für eine neue Sternwarte in Zürich ein: Am 4. Oktober schrieb er «an Erziehungsrat Ferdinand Keller, als Secretär der physicalischen Gesellschaft zu Handen derselben, mit Beylegung des in Berlin gefertigten Planes zu einer Zürcherischen Sternwarte: Beschreibung der projectirten Sternwarte –, jezt sey es zwar unmöglich eine solche zu bauen, aber es sey der Gesellschaft heilige Pflicht jezt für einen schicklichen Platz zu sorgen, ehe alles Schanzenterrain vergeben werde; sie solle den Erziehungsrat aufmerksam machen, nicht die Hände in den Schoss

<sup>5</sup> Gemeint ist das 1810/11 in der Nähe von Schanzenherr Feers Amtswohnung (auf der Kronenpforte) errichtete «astronomische Hüttchen» (R. Wolf, 1879, S. 218), das später neben die Blinden- und Taubstummenanstalt zu stehen kam (Bilder 3 und 4).

<sup>6</sup> Vgl. Fussnote 4.

<sup>7</sup> «Adjunkt Litrow»: Karl v. Littrow (1811–1877), Sohn des weiter oben genannten Jos. Johann (1781–1840).



### 3 Theater, Rigi-Reischen und andere Freuden

Die vergnüglichen Passagen nehmen im Tagebuch breiten Raum ein. Wolfs Stil schwankt dabei (vor allem bei den Berichten über die unzähligen Theateraufführungen, die er in Wien besuchte) zwischen wenig aussagekräftigen Stereotypen («recht hübsch» – «sehr nett» – «gar brav» usw.) und ausführlichen, teils auch recht originellen Beschreibungen. Der mehr oder weniger unfreiwillige Humor ist vor allem der trocken-lapidaren Ausdrucksweise Wolfs zu verdanken.

Seine frühesten Theatererlebnisse fanden im Tagebuch folgenden Niederschlag: «Diesen Abend besuchte ich zum erstenmal unser sehr artiges Theater in Zürich. Hs Waldmann von Spindler wurde bey vollem Hause aufgeführt; die Dekorationen und Herwegh als Waldmann waren sehr brav» (1. Febr. 1835). «Diesen Abend sah ich von dem berühmten Esslair den Bettler und Essighändler; sein Spiel war so einfach und ungezwungen, dass man vergessen hätte im Theater zu seyn, wenn die andern Akteurs nicht da gewesen wären» (29. Mey 1835). Auf der Reise nach Wien machten Wolf und Wild in Linz eine Nacht Station: «Am Abend sahen wir im Theater: Das Verbrechen aus Vaterliebe; Dekorationen etc. waren ordentlich und ebenso das Personal, aber das Stück ging puff und paff.» Einer auf den andern folgen sich zeitweise die Theaterberichte im Tagebuch. So im August 1837 in Wien: Am Samstag, den 5., eine Benefizvorstellung der Fanny Elssler, am Montag darauf Ifflands «Jäger» im Burgtheater, am Donnerstag «Dienstpflicht» des selben Autors, am Sonntag Shakespeares «Hamlet» in der Burg . . . Nicht zuletzt scheinen die Theatermaschinen Wolf fasziniert zu haben: «Abends hörte ich im k. Theater den

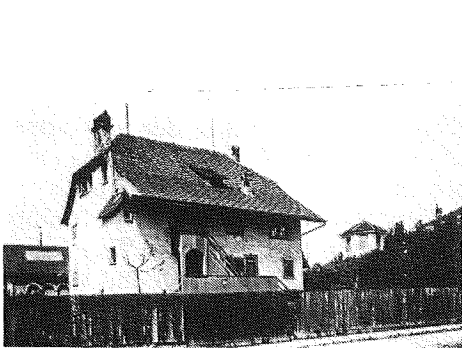


Bild 3 Dank eines Gesuches von Schanzenherr Feer, unterstützt von Joh. Caspar Horner, konnte im Jahre 1811 auf der Befestigung in der Nähe der Kronenpforte eine kleine Sternwarte gebaut werden (R. Wolf, 1879, S. 217 ff.). Sie kam später neben die Blinden- und Taubstummenanstalt zu liegen; im Vordergrund das Verhaftshaus zum Berg (Abb. aus: Universität Zürich, Festschrift, 1914, S. 54).

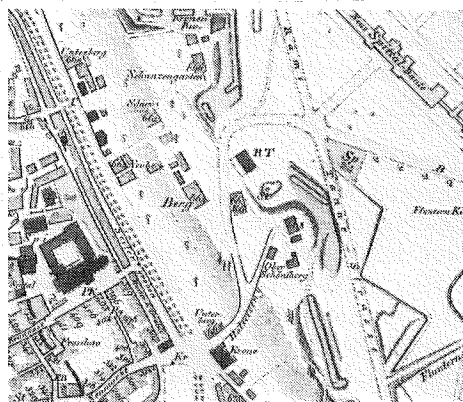


Bild 4 Die Sternwarte (St) südöstlich der Blinden- und Taubstummen-Anstalt (BT), heute Areal der Universität; Ausschnitt aus «Grundriss der Stadt Zürich in der Mitte des Jahrs 1838; gezeichnet und herausgeg. von Heinrich Keller» (Original: ETH-Bibliothek, K 690 013).

Freyschütz. Das Aeussere des Theaters ist sehr schön, das Innere entsprechend, der Vorhang stellt den Tanz der Musen vor, die Maschinerie gab die Wolfshöhle am Ende des 2. Aktes sehr gut . . .» (München, 18. 9. 1836). Auch im «Käthchen von Heilbronn» an der Leopoldstadt spielten alle gut «und die Maschinerien arbeiteten sehr brav». Am Donnerstag, den 29. März 1838, notierte Wolf: «Schon wieder Theater; aber was lässt sich nun machen; in ein paar Wochen ist für mich mit den Wiener Theatern vorbei; und jetzt werden gerade noch in allen Theatern Schlag auf Schlag die Besten Stücke aufgeführt, so dass ich oft an Einem Abend mehrere, zuweilen alle Theater besuchen möchte. Von den Theatern Wiens mich zu trennen, macht mir mehr Mühe als die Trennung von allem Andern, was mich in der Kaiserstadt erfreute. Welche Genüsse für Herz, Ohr und Auge –, ach, das ist eine Passion.» Wohl bezeichnend für die Zeit, dass Wolf, trotz seiner Theaterbegeisterung, das Theater und insbesondere seine Akteurinnen als moralisch sehr zweifelhaft ansah: «. . . betrachtet und bedenkt, was später ihre Carriere seyn wird, so erweckt der blosser Gedanke schon Grauen und Mitleid . . . ; 10 fl.<sup>8</sup> monatlicher Sold für eine Tänzerin, die Zerstörung aller jungfräulichen Schaam von Jugend auf –, was kann anderes entstehen? Man kann denen nicht Unrecht geben, die gegen das Theater, als Grab aller Moral, eifern; nur ein fester Sinn für Tugend und wahre Aesthetik kann ohne Gefahr darin aushalten. Die Einen behaupten, die Moralität der Menschen sinke immer, die Andern, sie bleibe auf der gleichen Stufe, ich kann nur sagen, dass sie wenigstens jetzt auf einer sehr niedrigen steht.» (Januar 1838)

Wolf spricht nur an wenigen Stellen im Tagebuch direkt über seine Stimmungen und Gefühle. So nach einem Besuch des «Elysiums» in Wien am 26. November 1837: «Es ist ein ungeheures unterirdisches Local, und biethet die verschiedensten Unterhaltungen und Situationen: Tanz, Musik, Rutschbahn mit Ringelstechen, Conversation, Theater etc. . . . Waser, Däniker, Keller, Hippenmeyer, Goldschmid, Kull und Orell waren da . . . Leute hatte es die schwere Menge. Ich nahm einen tiefen Zug aus dem Becher der elysischen Freuden, und wurde sternvoll; die Freude schlug mir in die Beine; kitzelte meinen Magen, und warf, nachdem alles umgeworfen war, auch mich zu unerschütterlichem Schläfe aufs Bett.» Ansonsten jedoch liess sich Wolf nicht auf die Aeste hinaus, nahm zwar an den Hausbällen teil, die seine Wirtsleute, «Hr von Nüssels», gaben (nebst Wolf hatten dort u. a. auch «Orell und Waser» ihr Quartier), doch «. . . Ich hielt mich grösstenteils im Rauchzimmer auf, wo einige Herren Taroc spielten, und zur Abwechslung einem ein Fräulein einige muntere Lieder mit Guitarre begleitete. Um 1½, als die Pfänderspiele, d. h. das pitojable Küssen begann, ging ich zu Bette . . .» Den 1. Januar 1838 verbrachte Wolf sehr in sich gekehrt: «Der einfache Grund ist, dass ich allein bin –, höchstens von Zeit zu Zeit durch ein wespenartiges Gesumse um mich her in meinen Betrachtungen gestört wurde. Ich bin zu pflegmatisch um Alles mitzu-

<sup>8</sup> Vgl. Anmerkung 4.



machen, und zu lebhaft um Alles mit mir machen zu lassen; mein Magen ist zu schwach um immer Schmutz zu verdauen.»

Ein weiteres, immer wieder auftauchendes Motiv im Tagebuch sind (nebst andern «Reischen» bzw. Wanderungen) die Besteigungen des Rigi – damals ja sehr à la mode. So findet sich mit Datum vom 2. August 1839 folgende Schilderung: «Gestern Abend langte ich mit Lisette<sup>9</sup> wieder hier in Zürich an. Wir waren Montag Morgens in Gesellschaft von Hr und Frau Hottinger, Anna Staub und Anna Wunderli von Richtersweil abgereist, um den Rigi zu besteigen –, eigentlich bey ziemlich zweifelhafter Witterung: Am Sattel durch kräftigen Italiener gestärkt, gingen wir über den Schutt nach Goldau, stiegen ins Rigi-Klösterli hinauf, und, nachdem wir dort für Nachtquartier gesorgt hatten, wurde noch zum Staffel gewandert, wo zwar die anbrechende Dämmerung wenig Aussicht gestattete, doch genug, um für morgen viel Schönes hoffen zu lassen –, auch konnten wir da Prof. Raabe, Decan Fäsi, Heiz, Wilhelm Fäsi etc. begrüßen. Am Morgen des Dienstags erfreuten sich Lisette und ich an der herrlichen Aussicht von der First . . .». Am Nachmittag wurde der Culm bestiegen: «Die lange Zeit bis zum Sonnen-Untergang wurde nun, mit Ausnahme der Tafel-Stunde (wo man staunend die feinste Kochkunst auf solcher Höhe findet), dem Betrachten der weiten und äusserst reinen Aussicht gewidmet, wobey die vorhandenen Fernröhren tüchtig mitspielen mussten. Dann kehrten wir über den Staffel ins Klösterli zurück und sangen nach Tische im Verein mit den Schwert-Bewohnern noch manch hübsches Lied.» Dass Wolf bis ins hohe Alter an den Rigibesteigungen festhielt, ist im Nekrolog von A. Weilenmann bezeugt: «Doch gab ihm schon im Sommer des verflossenen Jahres (1893) nach einem Besuche auf dem Rigi, beim Hinuntersteigen nach Wäggis, der Todesengel eine kleine Mahnung, dass er eben kein Vierziger mehr sei.»

Geselligkeit genoss Wolf auch unter Zofingern, mit den Turnern und später an Anlässen der verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften, denen er angehörte. Dazu abschliessend zwei Schilderungen:

«Gestern Abends um 10 Uhr versammelten sich bey 20 Turnern bey der Sihlbrücke, trafen beym Sonnenzeit mit Wild und einem Proviandräger zusammen und erstiegen gemächlich den Uto. Erst nach Mitternacht erreichten wir den Gipfel und genossen erst in der Laube von dem mitgebrachten Neftenbacher, Brod und Wurst, doch erlaubte uns der Wind nicht, ein Licht zu brennen, und darum brachen wir ins Wachthäuschen, wo wir lustig sangen und tranken und Alles umkehrten. Um 3½ zündeten wir beym Signal ein Feuer an und leerten rings um dasselbe gelagert unsere Bouteillen. Die Sonne erhob sich ziemlich schön, und Wirth würzte Alles durch seine Gespräche in Hexametern. Nach 5 Uhr stieg die Mehrzahl in den Höckler hinab zum Kaffee, und eben luden die Glocken zur Kirche, als wir Zürich betraten.» (5. Juli 1835)

Den geselligen Teil der bereits erwähnten GV der Naturforschenden Gesellschaft (Bern, 4.–7. August 1839) schildert Wolf wie folgt:

<sup>9</sup> «Lisette»: Wolfs Schwester Elisabeth (1804–1881); die zweite Schwester, «Renette», geb. 1811, starb 1829 «an der Abzehrung».

Um 8 Uhr versammelte man sich im Museum und zog dann in das Hotel de Musique, wo uns Musik und ein herrlich ausgerüsteter und beleuchteter Saal empfing. Bühne und Parterre waren in einen Saal umgewandelt –, ringsum Kränze, Blumen, Vögel, Niesen und Stockhorn in schönen Tapisserien –, auf der wohlbesetzten Tafel die Jungfrau künstlich in Zucker –, Sommervögel, Fische, Muscheln, Bären unter und auf einer Tanne etc. als Confect. Man war sehr traulich und lebhaft, besonders als die Champagner-Flaschen knallten und ein Toast den Andern ablöste. Vielen Spass machte ein Gespräch zwischen Niesen und Stockhorn, mit den besten Anspielungen auf die heutigen Botaniker, Geologen etc., den Jungfrau-Besteiger Meyer von Aarau (der selbst anwesend war), etc.; dadurch veranlasst wurden die Vögel ausgeweidet und von den in ihnen gefundenen Liedern gesungen. Die Fröhlichkeit wuchs immer –, die älteren Herren (Studer, Peter Merian, Ziegler, Meyer etc.) stimmten unter eigenem Gelächter das Gaudeamus Igitur an. Man machte immer mehr nähere und fernere Bekanntschaften: Meyer von Bern, Helfer Baggesen, Prof. Schönbein, Escher von der Linth, Segesser, Wartmann und Sohn aus Genf, etc. Ich verliess um 1½ mit den Ersten die Scene –, die letzten blieben bis 3 Uhr.» Am folgenden Tag (Mittwoch) fand die Generalversammlung statt, an der Wolf, zusammen mit andern «Candidaten», in die Gesellschaft aufgenommen wurde. Am Abend folgte die grossartige Schlussfeier: «Um 6 Uhr versammelte man sich auf der Schützenmatte und zog in die Enge, wo unter Zelten ein Nachtesen aufgetragen war, das man unter dem Spiele der Musik entfernte. Ein prächtiges Feuerwerk, das Sinner der Gesellschaft zu Ehren gab, zog eine zahllose Menge (man sagte 12 000) herbey: die Sternraceten, Fallschirmraceten, Sonnen, griechische Feuer, Inschrift: Aux sciences, etc. waren wirklich herrlich und äusserst gelungen.»

#### 4 Literatur

- Graf, J.H. (1894), Professor Dr. Rudolf Wolf, 1816–1893. Mittheilungen der naturf. Ges. in Bern, 1329–1333: 193–231.
- Weilenmann, A. (1894), Nekrolog auf Prof. Dr. Joh. Rudolf Wolf. Vierteljahrsschr. der naturf. Ges. in Zürich, 39: 1–64.
- Wolf R. (1879), Geschichte der Vermessungen in der Schweiz. Huber, Zürich, 320 S.
- (1925), Auszüge aus einem Tagebuch von Prof. Rudolf Wolf aus seinen Studienjahren 1836–39; hg. von A. Wolfer (& H. Schinz). Vierteljahrsschr. d. Naturforschenden Ges. in Zürich, 70: 302–318.
- (1989), Eine Alpenreise von Rudolf Wolf im Jahre 1835; mitget. von J.J. Burckhardt. Die Alpen, 65, 2. Quartal: 96–101.
- (1993), Tagebuch; als Typoskript vervielfältigt. Schriftenreihe der ETH-Bibliothek Zürich, 30. (Erscheint im Dezember 1993).